Drei Gebete in der Heiligen Schrift (Jabez, Daniel, Hanna)

Teil 1

Referent	Michael Vogelsang
Datum	07.10.2003
Länge	00:54:16
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv019/drei-gebete-in-der-heiligen-schrift-jabez-daniel-hanna

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Liebe Geschwister, ich denke, wir sind alle überzeugt von dem Stellenwert, den das Gebet im Leben des Gläubigen hat.

Zumindest theoretisch.

Wie das persönlich in deinem und meinem Leben damit aussieht, das ist eine Frage, die du und ich in der Stille vor dem Herrn beantworten müssen. Das ist eine ganz persönliche Frage, die unser persönliches Verhältnis zum Herrn betrifft. Aber Gott zeigt uns in seinem Wort immer wieder Männer und Frauen des Glaubens, die Männer und Frauen des Gebets waren. Und es ist unsere Absicht, diesen drei Abenden uns mit dreien solcher Personen zu beschäftigen. Wir möchten heute Abend das Gebet des Jabetz betrachten.

Wir lesen dazu zwei Verse aus dem ersten Buch der Chronika aus Kapitel 4.

[00:01:06] Erste Chronika, Kapitel 4, Vers 9 und 10. Und Jabetz war geehrter als seine Brüder. Und seine Mutter gab ihm den Namen Jabetz, indem sie sprach, mit Schmerzen habe ich ihn geboren. Und Jabetz rief zu dem Gott Israels und sprach, wenn du mich reichlich segnest und meine Grenze erweiterst und deine Hand mit mir ist und du das Übel fernhältst, dass kein Schmerz mich trifft und Gott ließ kommen, was er erbeten hatte.

Soweit das Wort Gottes heute Abend.

Wenn man vor einigen Jahren über dieses Thema gesprochen hätte, über das Gebet des Jabetz, [00:02:01] dann vermute ich, dass so mancher Gläubige gar nicht gewusst hätte, dass sowas überhaupt gibt, geschweige denn wo das steht. Denn es findet sich gewissermaßen versteckt in einem Teil des Wortes Gottes in den ersten Kapiteln des ersten Buches der Chronika, die man, wenigstens mir ging das als junger Bruder, so meistens überschlägt, weil da ja doch nichts drin steht als nur endlose Reihen von Namen, so scheint es auf den ersten Blick. Aber es empfiehlt sich doch irgendwann mal diese Kapitel auch zu lesen, denn Gott hat manches Mal in dieser Aufzählung von Namen, die uns vielleicht auf den ersten Blick nichts sagen mögen, zu Einzelheiten versteckt, wie eben dieses Gebet des Jabetz, das hier in diesem Kapitel voller Namen steht, wo ein Mann ist, über den auf einmal etwas mehr gesagt wird als nur, wer sein Vater war und in welcher

Nachkommenschaft er nun steht.

[00:03:06] Allerdings hat sich die Tatsache, dass dieses Gebet unbekannt ist, in den letzten Jahren etwas geändert in der Christenheit.

Das hat damit zu tun, dass ein amerikanischer Pastor ein Buch geschrieben hat unter diesem Titel, das Gebet des Jabetz.

Wie das meiste was in Amerika erscheint, wird das dann irgendwann auch in Deutschland ankommen und so ist dieses Buch auch in Deutsch zu haben und wird von christlichen Verlagen dann sehr umworben. Es gibt mehrere Ausgaben, inzwischen kann es mal auch Kassetten und sonst was dazu kriegen. Nun das Entscheidende ist, dass dieses Buch oder dass dieser Verfasser sagt, man soll dieses Gebet des Jabetz jeden Tag beten.

So wie das in Gottes Wort steht, er habe das nun schon was weiß ich wie viele Jahre getan und man würde dann Wunder erleben. Genau das was hier steht, Gott würde das erhören und alles was da steht, würde dann in wundersamer Weise sich im Leben des Gläubigen ereignen. [00:04:11] Und das ist die Frage, die wir uns zuerst einmal stellen wollen. Ist das die Absicht, warum Gott uns das hier in seinem Wort hingeschrieben hat, damit wir ein solches Gebet jeden Tag wortwörtlich nachbeten und dann passiert genau das, was hier steht.

Nun hat Gott uns überhaupt nirgendwo in seinem Worte etwas an Gebeten mitgeteilt, was wir so nachbeten sollen.

Wie so ein Mantra im Buddhismus, das man dann immer ständig wiederholt und allein dadurch, dass man das tut, würde dann irgendwas passieren. Auch das sogenannte Vaterunser hatte nicht vom Herrn diese Bedeutung, dass man das ständig mehr oder weniger gedankenlos nachsprechen soll. Sondern dass man verstehen sollte, was Gott uns da sagen will. Auch ein weiterer Grund, wenn hier steht, dass Gott dieses Gebet eines Jabetz erhört hat, kann ich dann daraus schließen, dass Gott dieses Gebet immer erhört, [00:05:11] egal wie mein persönliches Leben nun aussieht.

Auch diese Schlussfolgerung wäre falsch. Wir werden sehen, dass es im Leben des Jabetz auch Voraussetzungen gab, warum Gott dieses Gebet erhört hat. Und dann müssen wir auch sehen, dass es ein Gebet ist, das auf dem Boden des Allentestaments steht natürlich. Und das ist auch eine dieser besonderen Gefahren dieses Buches, deswegen erwähne ich das mal, dass der Verfasser meint, wenn dieses Gebet erhört wird, bedeutet das auch, dass materiell es uns besser geht. Wir beten dann dafür, dass der Herr unsere Firma Gewinn schenkt und dann passiert das und ähnliche Dinge. Weil das hier so steht nicht.

Er sieht nicht so sehr den Unterschied, der besteht zwischen den Segnungen des Neuen Testamentes und denen des Alten Testamentes. [00:06:03] Denn wenn Jabetz darum betet, dass sein Gebiet erweitert werden soll, dann meinte er das wörtlich, dass sein Erbteil, was er besaß, sich vermehren sollte. Die Segnungen des Gläubigen sind geistlicher Natur.

Aber trotzdem hat dieses Gebet uns etwas zu sagen.

Gott hat es uns nicht deswegen mitgeteilt, dass wir uns da nicht weiter drum kümmern. Aber was Gott uns damit sagen will, mit diesem Gebet, ist eben nicht, dass wir das jetzt wortwörtlich

nachbeten, sondern dass wir uns fragen, was dieses Gebet denn im Lichte des Neuen Testamentes uns zu sagen hat. Und da wird uns zuerst einmal gezeigt, dass über den Mann, der das betet, etwas gesagt wird.

Es heißt, und Jabetz war geehrter als seine Brüder.

Da Gott über diesen Mann nur Positives zu sagen hat, ist auch diese Aussage positiv gemeint.

[00:07:06] Er war ein Mann, der eine besondere Ehre oder Anerkennung genossen hat.

Wenn wir uns das jetzt einmal überlegen, was sagt die Bibel über dieses Thema, über Ehre oder Anerkennung, dann finden wir zum einen natürlich, dass Gottes Wort uns deutlich macht, im Neuen Testament deutlich macht, dass es niemals für einen Gläubigen sein kann, dass er nach der Ehre von Menschen strebt.

Das ist etwas sehr Negatives, was Gottes Wort an mehreren Stellen verurteilt. Der Apostel Paulus schreibt den Galatern, sie sollten nicht eizler Ehre geistig sein. Sie sollten nicht sich nach der Ehre der Menschen ausstrecken. Und er selbst stellt sich im Galaterbrief als das Vorbild dar. Er sagt, wenn ich noch auf Menschen Rücksicht nehmen wollte, Menschen gefallen wollte, wäre ich Christi Knecht nicht. [00:08:08] Und den Thessalonichern schreibt der Apostel in 1. Thessalonicher 2, dass er nicht die Ehre von Menschen suchte, weder von ihnen noch von anderen.

Ein Knecht des Herrn, der die Ehre von Menschen sucht, der die Anerkennung von Menschen sucht, wäre Christi Knecht nicht mehr. Er würde die Kraft seines Dienstes verlieren, weil er dann danach Ausschau halten würde, das zu reden, was den Zuhörern gefällt und nicht das, was Gott ihm aufgetragen hat.

Ja, es wird so eine Zeit sein, sagt Paulus im 2. Timotheusbrief, wo sie sich selbst Lehrer aufhäufen, die das reden, was ihnen in den Ohren kitzelt, was sie hören wollen. Aber das sind keine Knechte des Herrn. Danach sich auszustrecken wäre verwerflich.

Der Apostel Paulus macht im Korintherbrief einmal deutlich, wo drauf es ankommt, wenn es darum geht, [00:09:05] wer beurteilt mein und dein Leben, wer beurteilt meinen oder deinen Dienst. Da sagt er, erstens, es wäre ihm das geringste, von Ihnen, den Korinthern, oder einem menschlichen Tag beurteilt zu werden. Damit meint er, es kommt letztlich nicht darauf an, was Ihr Korinther über meinen Dienst denkt. Er meinte damit nicht, dass ihm das Urteil oder der Rat seiner Brüder gleichgültig wäre, durchaus nicht. Aber es geht letztlich nicht darum, wie Menschen das Leben oder den Dienst eines anderen beurteilen. Und zweitens sagt Paulus, es kommt auch noch nicht einmal auf mein eigenes Urteil an.

Er sagt, ich beurteile mich auch selbst nicht. Ich bin mir zwar nichts bewusst, mein Gewissen ist rein, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Selbst wenn ich mir selbst nichts vorzuwerfen habe in meinem Dienst, ist das noch nicht das letzte Urteil. [00:10:03] Das letzte Urteil fällt jemand anders.

Der mich aber beurteilt, ist der Herr. Darauf kommt es an.

Auf die Anerkennung des Herrn und nicht auf die Anerkennung von Menschen, in erster Linie. Und das ist eben, was uns immer wieder auch in der Schrift gezeigt wird, dass Gott Menschen seinen

Dienern und seinem Volke Anerkennung und Ehre gibt. Und zwar, wenn sie gewisse Voraussetzungen erfüllen. Zum Beispiel, ich lese mal einen Vers aus dem ersten Buch Samuel, Kapitel 2.

In 1. Samuel 2, Vers 30, in der Mitte des Verses sagt Gott, Denn die mich ehren, werde ich ehren.

[00:11:02] Denn die mich ehren, werde ich ehren. Das heißt, es geht darum, dass der Gläubige in seinem Leben die Ehre Gottes sucht.

Damit fängt das an.

Dass jemand die Ehre Gottes sucht, dass es ihm um seine Ehre geht, um die Ehre Gottes. Und wenn Gott sieht, dass da Menschen sind, Gläubige auf dieser Erde, die seine Ehre suchen, die sich für seine Ehre einsetzen und nicht für ihre eigene oder andere Ziele, dann sagt Gott, solche Menschen werde ich ehren. Wenn da jemand ist, dem es um meine Ehre geht, der wird auch meine Anerkennung finden.

Dann gibt es noch einen zweiten Vers im Neuen Testament, in Johannes 12, ein Wort des Herrn Jesus.

In Johannes 12, Vers 26, zweiten Teil, sagt der Jesus, Wenn jemand mir dient, so wird der Vater ihn ehren.

[00:12:03] Da sagt der Jesus, wenn jemand da ist, der diesen Sohn Gottes, der auf diese Erde gekommen ist, der sich erniedrigt hat, wer ihn anerkennt als seinen Herrn und ihm dient, sein Leben diesem Herrn zur Verfügung stellt, dann wird der Vater da eine Antwort drauf haben. Dann wird der Vater einen solchen ehren, der seinen Sohn ehrt, indem er diesem Sohn dient. So sehen wir, dass es Voraussetzungen gibt, dass Gott einen Menschen ehrt, nämlich, dass wir seine Ehre suchen und seinen Sohn ehren, indem wir ihm dienen. Und dann zeigt uns Gottes Wort, wenn jemand so seinen Weg geht, dann wird Gott dafür sorgen, dass einem solchen die Anerkennung zukommt, auch von Seiten der Menschen, die nach den Gedanken Gottes ist.

Ich will auch dazu einige Versbeispiele zeigen, einmal im Neuen Testament, im Philippabrief, [00:13:03] Philippa 2, da spricht der Apostel Paulus von einem Menschen, einem Diener des Herrn. Und dann sagt er in Philippa 2, Vers über Epaphroditus in Vers 29, Nehmt ihn nun auf im Herrn mit aller Freude und haltet solche in Ehren. Denn um des Werkes Willen ist er dem Tode nahegekommen, indem er sein Leben wagte, damit er den Mangel in eurem Dienst für mich ausfüllte. Da war ein Mann, Epaphroditus von den Philippern, der hatte sich eingesetzt für den Herrn, hatte sich eingesetzt auch für die Philipper, indem er ihre Gabe auch überbracht hatte. Dabei war er dem Tode nahegekommen bei seinem Dienst und Einsatz für den Herrn. Und der Apostel sagt, einen solchen solltet ihr in Ehre halten. Einen solchen solltet ihr anerkennen, nicht wegen dem, was er in seiner Person ist, sondern wegen seines Dienstes, wegen seiner Hingabe für den Herrn. [00:14:02] Und auch in 1. Timotheus 5, schreibt Paulus, wenn es um die Ältesten geht, in 1. Timotheus 5, Vers 17, die Ältesten, die wohlvorstehen, lass doppelter Ehre für würdig erachtet werden, besonders die, die da arbeiten, in Wort und Lehre. Auch da gab es etwas, was diese Ältesten kennzeichnete, die wohlvorstehen, sollten eine gewisse Anerkennung finden, wegen ihres Dienstes, den sie getan hat. Und auch im Alten Testament finden wir verschiedene Beispiele, wo Gott davon redet, dass einzelnen Gläubigen eine solche Ehre, eine solche Anerkennung zukommen sollte.

Ich will nur zwei Beispiele aus dem 1. Buch Samuel noch einmal erwähnen. 1. Samuel 9, da geht es um Samuel selbst, da heißt es 1. Samuel 9, Vers 6, [00:15:03] Und er sprach zu ihm, siehe doch, ein Mann Gottes ist in dieser Stadt, und der Mann ist geehrt. Alles, was er redet, trifft sicher ein.

Da war ein Mann Gottes, Samuel der Prophet, und er hatte sich bewährt. Alles, was er sagte, traf ein. Und das war ja, wie Gott gesagt hatte, das Zeichen eines echten Propheten, dass das, was er sagte, auch eintraf.

Ein Wort, auf das man sich verlassen konnte. Und als Folge dieser Bewährung, die er in seinem Dienst gezeigt hatte, war ihm diese Ehre zugekommen, dass man sagen konnte, die Menschen haben ihn als Prophet Gottes anerkannt. Das lesen wir ja bei Samuel schon vorher, dass ganz Israel erkannte, dass Gott diesen Mann als Prophetin gegeben hatte. Und wenn wir jetzt in demselben Buch bleiben, in 1. Samuel Kapitel 22, da wird eine Aussage über David gemacht, 1. Samuel 22, Vers 14. [00:16:05] Und Ahimelech antwortete dem König und sprach, Und wer unter allen deinen Knechten ist wie David, treu und des Königs Schwiegersohn und der Zutritt hat zu deinem geheimen Rat und geehrt ist in deinem Hause?

Wieder einer, David, er war treu.

Das hatte er bewiesen. Und auch er war im Hause des Königs, war ihm eine gewisse Ehre zuteil geworden. Und wenn wir also lesen, dass Jabetz geehrter war als seine Brüder, dann dürfen wir davon ausgehen, dass auch er ein Mann war, der durch Treue in seinem Wandel sich ausgezeichnet hatte, der unter seinen Volksgenossen, unter seinen Brüdern anerkannt war, eine gewisse Ehre genoss, wegen seines Wandels, den er gegangen war. Und das ist wichtig für das, was wir dann weiter in Bezug auf sein Gebet auch finden. Die Erhörung unserer Gebete ist durchaus abhängig auch von unserem moralischen Zustand, [00:17:06] in dem wir unseren Weg gehen. Und über Jabetz wird ein solches Urteil ausgesprochen.

Dann erfahren wir noch, dass seine Mutter ihm den Namen Jabetz gegeben hatte, indem sie sprach, mit Schmerzen habe ich ihn geboren. Jabetz bedeutet Schmerzen. Wäre mir so etwas ähnliches wie bei der Geburt Benjamins, wo die Mutter ihm den Namen Benoni gab, der von den Schmerzen zeugte, und er dann den Namen Benjamin bekam, Sohn meiner Rechten. Auch hier gibt die Mutter ihm diesen Namen, der an ihre Schmerzen bei der Geburt erinnert, aber es wird gesagt, er war geehrter als seine Brüder. Er hatte eine Auszeichnung, die vergessen ließ, sein Wandel, sein Weg des Glaubens ließ, das vergessen, an was die Mutter sich erinnerte, an die Schmerzen, die er bereitet hatte. Und dann heißt es von diesem Mann, und Jabetz rief zu dem Gott Israels.

[00:18:03] Ja, er war ein Mann dieses Volkes Israel, und er wusste Gott, der Gott Israels.

Israel war sein Volk, und zu dem Gott dieses Volkes wendet er sich. Er ruft den Namen dieses Gottes an, er ruft zu dem Gott Israels. Er hat eine Beziehung zu diesem Gott Israels.

In 1. Mose 5, da haben wir so ein Kapitel, wo wir viele Menschen finden, von denen nur gesagt wird, sie haben gelebt und sind gestorben, und ein Mann da, von dem wird gesagt, Henoch, er wandelte mit Gott. So als ob es nur diesen einen Mann in der ganzen Folge von Generationen gab, von dem Gott sagt, er wandelt mit Gott. Ähnlich ist das hier.

Ein Kapitel, wo uns Generationen von Menschen gezeigt werden, aber nur von einem wird gesagt, er

rief den Gott Israels. Er rief zu dem Gott Israels.

Ob es noch andere gab, wir wissen es nicht, aber nur von diesem einen wird gesagt, da war einer, der rief den Gott Israels an. [00:19:03] Gott hat das bemerkt, hat das aufgeschrieben.

Wir dürfen ja wohl davon ausgehen, dass dieses Gebet ein persönliches Gebet des Jaweds war.

Das hat er in der Stille gebetet, das hat er nicht an den Straßenecken gebetet, wie die Pharisäer, und doch hat Gott es in seinem Wort festgehalten. So ist das auch heute.

Dein Gebetsleben ist etwas ganz Persönliches, das du mit deinem Herrn führst, da weiß keiner was von. Aber Gott nimmt das zur Kenntnis. Ob da jemand ist, auch heute noch, der ruft zu dem Herrn Jesus, zu Gott, seinem Vater, er nimmt das zur Kenntnis, wenn du zu ihm betest. Und wenn du es in einer ihm wohlgefälligen Weise tust, wie bei Jaweds, dann wird darauf auch der Segen Gottes ruhen. Das wird sich dann im Leben zeigen. Denn das, was am Anfang stand, dass dieser Jaweds einen Wandel hatte, der die Anerkennung anderer fand, dass man das in seinem Wandel gesehen hat, das war ein Ergebnis seines Gebetslebens.

[00:20:02] Das Gebetsleben selbst hat keiner gemerkt. Aber die Ergebnisse, die wird man merken.

Paulus spricht zu Timotheus davon, dass seine Fortschritte allen offenbar werden. Aber der Anfang davon, der findet im Kämmerlein statt, wie man so sagt.

Da werden die Sieger errungen. Das wird natürlich nach außen hin sichtbar, was für ein Leben mit deinem Herrn du ganz persönlich geführt hast. Und dann heißt es von diesem Jaweds, der den Gott Israels anrief, wenn du mich reichlich segnest.

Das ist kein Konditionalsatz. Das heißt nicht, wenn du das tust, dann tue ich das und das. Sondern es ist ein Ausruf. Englisch steht da, oh, dass du mich doch segnen möchtest. Das ist die Bedeutung dieses Ausrufes. Es ist ein gewissermaßen ein Flehen, eine intensive Bitte, die er seinem Gott vorlegt.

Wenn du mich reichlich segnest.

[00:21:04] Ist uns auch an dem Segen des Herrn gelegen?

Man sagt ja nicht, am Segen Gottes ist alles gelegen. Das ist auch so. Aber die Frage ist, ist uns auch daran gelegen, dass Gott uns segnet? Oder sind uns andere Dinge in unserem Leben wichtiger als der Segen Gottes? Für Jaweds war das der Punkt, worauf es ihm ankam, dass Gott ihn segnen möchte. An diesem Segen war ihm in der Tat gelegen. Man denkt an den Patriarchen Jakob.

Der mit Gott gerungen hat und der sagte, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Auch Jakob war, im Gegensatz zu seinem Bruder, an dem Segen Gottes gelegen. Wie er da dran gekommen wollte, das war nicht immer nach den Gedanken Gottes. Da hat er immer selbst versucht, diesen Segen irgendwie zu erreichen. Aber das musste man einem Jakob, und das war Gott auch wohlgefällig, dass Jakob dieser Segen Gottes, das war etwas, wonach er sich ausstreckte. [00:22:02] Aber das sollen wir natürlich nicht so wie Jakob tun, mit irgendwelchen krummen Toren, sondern lasst es uns wie Jaweds tun. Lasst es uns Gott darum bitten, dass er uns auf unserem Weg segnen

möchte, reichlich segnen möchte. Ja, unser Gott ist nicht ein Gott, der so kerklich uns das gibt.

Manchmal findet man solche Gläubigen, die solche Vorstellungen haben. Das ist doch, sie brauchten eigentlich, da wären sie schon mit zufrieden, so einen kleinen Platz im Himmel, die gibt es gar nicht. Aber den wollten sie haben, da wären sie schon mit zufrieden. Aber Gott möchte uns, die Seinen, reichlich segnen. Und es ehrt ihn, wenn wir auch so große Erwartungen an ihn stellen.

Denn wenn Gott sagt, ich möchte dich reichlich segnen, und wir sagen, ach, ich bin aber schon mit viel weniger zufrieden, dann ehrt das Gott überhaupt nicht.

Es ehrt ihn, wenn wir sagen, ja, ich möchte davon Gebrauch machen. Ich möchte das, was Gott mir gegeben hat, das möchte ich auch haben, dass er mich doch reichlich segnet und meine Grenze erweitert.

[00:23:06] Es ging ihm darum, diesen Segen, den er hatte, zu vermehren.

Für Israel war das, wie gesagt, ein irdischer Besitz.

Den wollte er erweitert haben, da wollte er mehr von haben. Bei uns sind das geistliche Dinge. Aber es geht doch immer wieder darum, ob wir dieses Verlangen haben, dass Gott uns von diesem Segen, den er uns schenken möchte, mehr gibt.

Dass wir uns danach ausstrecken. Wir wollen mal vielleicht auf ein oder zwei Personen den Blick werfen, die Gott uns in seinen Worten zeigt.

Die eine solche Haltung hatten wie Jabetz, dass sie mehr haben wollten von dem, was Gott gegeben hat.

Da war dieser Mann Gottes, Kaleb, im Alten Testament.

Wir kennen ihn, dieser Kundschafter, der auch einer der Kundschafter war. Kaleb, ein Mann, von dem Gottes Wort sagt, [00:24:03] dass er dem Herrn, dem Gott Israels, völlig nachgefolgt ist.

Viermal wird das über Kaleb gesagt.

Beim ersten Mal sagt Gott das, mein Knecht Kaleb, in dem ein anderer Geist gewesen ist, der mir völlig nachgefolgt ist.

Beim zweiten Mal sagt Kaleb das selbst. Ich bin dem Herrn, meinem Gott, völlig nachgefolgt. Das konnte er aufrichtig vor Gott sagen. Beim dritten Mal sagt Mose das. Da sagt, ich will das mal neutestamentlich anwenden, da sagt der ältere Bruder über diesen jüngeren Mann Kaleb, er sagt über ihn, das ist einer, den habe ich kennengelernt, der folgt dem Herrn völlig nach. Und das vierte Mal sagt das Joshua, der Altersgenosse, wenn man mal so sagen will, der sagt, ich bin mit dem schon als Kundschafter da im Lande gewesen. Ich weiß, wie der Kaleb ist. Das ist auch einer, der dem Gott Israels völlig nachfolgt. [00:25:04] Und dieser Mann, als sie dann im Lande sind, Joshua und Kaleb, die zwei von den erwachsenen Männern, die ausgezogen waren, die einzigen, die auch ins Land kamen, als sie dann dort ankommen, dieses Land in Besitz zu nehmen, da sagt Kaleb, wer Kiriat See verschlägt, diese Stadt, dem gebe ich meine Tochter Aksa zur Frau.

Der soll erst einmal dieses Land in Besitz nehmen, diese Stadt, Kiriat See verschlagen, und dann würde er seine Tochter Aksa zur Frau bekommen.

Diese Stadt hieß vorher Debir, das Buch, Stadt des Buches, da sollte Kiriat See, das heißt Orakel oder Aussprüche Gottes, das redet auch schon zu uns.

Das ist auch so ein Kampf, den wir kämpfen müssen, dass dieses Buch für uns das Reden Gottes wird. Dass das für uns nicht ein Buch bleibt, sondern dass es das ist, wodurch Gott zu uns persönlich redet.

[00:26:05] Ottniel nimmt die Stadt ein, erobert sie und bekommt Aksa zur Frau. Und da lesen wir von Aksa, sie trieb ihren Mann an, von ihrem Vater ein Feld zu fordern.

Sie trieb ihren Mann an, von dem Vater ein Feld zu fordern. Sie wollte mehr haben von diesem Segen des Landes. Sie trieb ihn an.

Ehefrauen haben immer einen Einfluss auf ihre Männer. Die Frage ist nur, welchen. Von Aksa lesen wir, sie trieb ihn an. Wozu denn, wozu treibt ihr denn eure Männer an? Mehr Geld zu verdienen, Karriere zu machen? Oder in geistlicher Hinsicht, mehr von dem Segen Gottes zu erwerben?

Für die Familie, für sich.

Das hat er dann auch gemacht, dann haben sie auch ein Feld bekommen. [00:27:01] Aber da war die immer noch nicht mit zufrieden, die Aksa. Dann geht sie zu Kaleb und fordert von ihm, das Mittagsland hatte sie bekommen. Sie forderte die oberen und die unteren Quellen.

Das klingt ja schon fast unverschämt. Man denkt nicht, jetzt will die noch mehr haben. Aber in diesen geistlichen Dingen, da dürfen wir durchaus so sein.

Da ehrt es Gott, wenn wir sagen, ich möchte von dem noch mehr besitzen. Sie bekommt das ja auch.

Der Wunsch war auch in den Augen ihres Vaters wohlgefällig.

So sehen wir dieses Verlangen bei dieser Frau, von dem, was ihr Erbe war, mehr zu besitzen. Möchten wir auch mehr von dem bekommen, was unser Teil ist?

Das hat nämlich zwei Seiten.

Aber bevor ich dazu komme, will ich nur noch erwähnen, dass diese Begebenheit von Otniel und Aksa, die steht sowohl im Buche Joshua, als auch im Buch der Richter. Die steht sowohl in dem Buch Joshua, das uns eine Zeit einer gewissen Frische noch zeigt, [00:28:04] der Eroberung und der Siege, wo es auch Niederlagen gab, aber sie steht auch im Buch der Richter, ein Buch des Verfalls und des Niedergangs. Gott zeigt uns gewissermaßen, ob das eine Zeit der Erweckung des Wachstums ist, oder ob das eine Zeit des Niedergangs ist. Für die persönliche Treue und den persönlichen Wunsch, mehr vom Segen Gottes zu empfangen, gibt es nie Grenzen.

Da brauchen wir uns nicht entschuldigen und sagen, es sind so schwierige Tage und das ist alles so,

das geht heute alles gar nicht mehr.

Ja, das hat Israel auch mal geglaubt in den Tagen Hagais. Das ist jetzt nicht mehr die Zeit, um am Hause Gottes zu bauen. Doch für die persönliche Treue und den persönlichen Wunsch, geistlich zu wachsen, das ist in jeder Zeit möglich. Da gibt es keine Grenzen.

Aber wie gesagt, das hat zwei Seiten. Und das will ich jetzt noch zeigen an dem Anfang des Buches Joshua. [00:29:01] Da sagt Gott zu Joshua, das ganze Land, Joshua 1, habe ich euch, den Kindern Israel, gegeben.

Das ist die Seite Gottes. Er sagt, ich habe euch das ganze Land gegeben. Ihr habt den Anspruch darauf.

Aber dann sagt er zu Joshua, jeder Fußbreiz des Landes, wo eure Sohle, eure Fußsohle drauf treten wird, soll euch gehören.

Das war die Verantwortung. Gott sagt, ich habe euch das alles gegeben. Das gehört euch. Aber ihr müsst das auch persönlich in Besitz nehmen. Ihr müsst den Fuß darauf setzen. Nur das wird euch gehören. Israel hat das Land nie besessen in dem Umfang, in dem Gott es ihnen geben wollte. Sie haben die Feinde nicht ausgetrieben, wie Gott das gesagt hatte. Und dann kamen solche Situationen, wie wir das im Buche der Richter finden. Nicht, dass die Feinde sie wieder austrieben oder da wohnen blieben und so weiter. Und das ist heute noch genauso. [00:30:01] Auf der einen Seite sagt Gott, in Bezug auf den Gläubigen, dass er uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus. Das ist wahr für jeden Gläubigen. Ob er das weiß oder nicht. Das ist die Seite Gottes, dass er uns diesen Segen geschenkt hat. Aber das andere ist die Frage, was genießen wir davon persönlich?

Haben wir geistlicherweise unseren Fuß da drauf gesetzt auf diese Segnungen, die er uns schenken möchte? Haben wir, wie Jabez, den Wunsch, dass er uns segnet und dass er unsere Grenze erweitert, dass wir mehr davon haben wollen, dass wir nicht mit so wenig zufrieden sind?

Wie traurig ist das, wenn Gläubige von den vielen Dingen, die Gott ihnen schenken will, kaum was verstehen, weil sie gar nicht ein Interesse daran haben, weil sie gar nicht sich danach ausdrücken, weil sie gar nicht ihre Füße geistlicherweise da drauf setzen, weil sie auch nicht, wie Jabez, beten, Herr, ich möchte doch mehr davon begreifen von deinen Segnungen. [00:31:02] Wie lesen wir denn das Wort Gottes?

So persönlich?

Ja, wir lesen das nicht.

Das muss man ja, das gehört sich ja so, dass man morgens den Abschnitt liest. Und dann?

Ich habe oft mit jungen Leuten gesprochen, die mir gesagt haben, ja, ich lese das wohl, aber ich muss eigentlich, wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen, ich habe da nicht so sehr viel von manchmal. Anfangs war das noch so, aber dann bin ich irgendwo bei Ezekiel nicht mehr weitergekommen und haben wir vielleicht mal den Herrn wirklich gebeten, wenn wir sein Wort aufschlagen, Herr, ich möchte aus deinem Wort jetzt etwas für mich empfangen. Ich möchte deine Gedanken verstehen,

möchte hören, was du mir sagen willst. Dass es nicht darum geht, dass wir sagen, ja, ich möchte jetzt genau wissen, wie das lehrmäßig so alles aussieht, sondern dass du sagst, Herr, was hast du mir durch dein Wort zu sagen? Und wenn du so betest, dann wird der Herr ein solches Gebet beantworten.

[00:32:03] Mir sagte mal ein Bruder, den ich als geistlichen Vater so, als ich aufwuchs in der Örlin-Versammlung hatte, der sagte zu mir, als ich so anfing im Werke des Herrn, da habe ich den Herrn einmal gebeten, da habe ich gesagt, Herr, zeige mir durch dein Wort, was dir in meinem Leben nicht gefällt.

Gefährliches Gebet, nicht?

Das wird der Herr beantworten. Der wird dir dann auch Dinge zeigen. Nur die Frage, was wir dann damit machen, natürlich. Ob wir das dann nicht mehr beten, weil uns das unangenehm ist, oder ob wir uns wirklich danach ausstreben. Und dann kann der Herr wirklich unser Gebiet erweitern, kann unseren Segen erweitern, kann uns mehr schenken aus seinen Worten. Wenn du dann das, was er dir gezeigt hat, befolgst. Denn das gehört auch dazu.

Die Erkenntnis seiner Gedanken, der Genuss seines Wortes ist, wie schon gesagt, abhängig von unserem sittlich-moralischen Zustand.

[00:33:05] Wenn du, der Herr dir etwas zeigt in seinem Wort, und du tust das dann, dann kann er dir mehr zeigen.

Aber wenn du es nicht tust, dann wird es nicht weitergehen in deinem Leben. Dann wird das geistliche Wachstum zu Ende sein.

Aber wenn wir dann wirklich das tun, was er uns zeigt, das ist das, was mich immer beeindruckt hat, wenn ich so die Lebensgeschichte der sogenannten alten Brüder lese. Die haben ja auch nicht alles auf einmal verstanden. Aber wenn Gott ihnen etwas klar gemacht hat, aus seinem Wort, dann haben sie das getan. Und dann hat er ihnen das Nächste gezeigt. Dann hat er sie weitergeführt.

Ich traf in Schottland einen alten Bruder, über 90 Jahre alt, und er erzählte mir, wie sie jung verheiratet waren, hatte mit seiner Frau das Wort gelesen, kamen sie an eine Stelle, das hatten sie noch nie gemacht, [00:34:02] traf die Frau hauptsächlich, aber das Beispiel ist jetzt unwichtig, worum es da ging. Da sagte er zu seiner Frau, als sie die Stelle gelesen haben, was machen wir denn jetzt mit der Stelle? Da hat seine Frau gesagt, wenn das da so steht, dann wollen wir das so tun. Und da haben sie das getan. Und es hat mich nicht gewundert, dass ich diesen Bruder kennengelernt habe als einen geistlichen Bruder. Weil das der Weg ist, wie wir wachsen in seinem Worte. Gott zeigt uns etwas, was machen wir dann? Erklären wir dann, warum das nicht bedeuten kann, was da steht, oder warum uns das nicht betrifft? Oder sagen wir, wenn das so ist, dann will ich das tun. Dann wollen wir uns danach richten. Dann kann er uns auf diesem Weg sechnen und weiterführen. Kann er unsere Grenze erweitern.

Ich will dieses Erweitern der Grenze noch auf eine andere Seite anwenden.

Dass der Herr uns in dem Dienst, in den Aufgaben, die er uns gibt, auch unsere Grenze erweitern kann.

Dürfen wir auch viel beten. Die Schrift sagt, wer nach einem Aufseherdienst trachtet, [00:35:01] begehrt ein schönes Werk. Und die Schrift sagt auch, dass die Korinther, sie sollten nach den geistlichen Gaben eifern.

Vielmehr, dass sie weiß sein. Nur, die Voraussetzung so zu beten, dass der Herr uns die Grenze in unserer Aufgaben erweitern kann, ist, dass wir das, was er uns zu tun gegeben hat, in Treue erfüllen.

Wir können nicht sagen, Herr, das, was du mir gegeben hast, das ist so langweilig und das ist so unbedeutend. Ich will was viel Größeres tun. So funktioniert das natürlich nicht. Aber wenn wir das, was er uns gegeben hat, was er uns aufgetragen hat, in Treue erfüllen, dann kann er auch das erweitern.

Ich will zwei Beispiele nennen. Das eine ist eigentlich ein ganz natürliches Erweitern der Grenze. Jener Mann, der Garderener, der Besessene, dem der Herr gesagt hatte, als er zum Glauben kam, und er wollte bei dem Herrn Jesus sein, und der Herr sagt Nein. [00:36:03] Und dann sagt er, geh zu den Deinen, zu deinem Hause und erzähle ihnen, wieviel der Herr an dir getan hat. Und ich bin überzeugt, dass er das gemacht hat. Obwohl das nicht ausdrücklich da steht. Es steht was anderes da.

Denn nämlich, dass er in der ganzen Stadt verkündigt hat, wieviel der Herr an ihm getan hat. Und in einem anderen Evangelium steht, dass er in der Dekapolis, das heißt in einem Gebiet von zehn Städten, verkündigt hat, wieviel der Herr an ihm getan hat. Angefangen hatte das in seiner eigenen Familie. Das hatte der Herr ja gesagt. Bei den Seinen. Dann kam die Stadt. Dann kam die Region von zehn Städten.

Der Herr hatte, weil er in Treue das tat, was der Herr sagte, sein Gebiet auch in dieser Hinsicht erweitert. Seinen Wirkungskreis.

Ein zweites Beispiel.

Da wurden in der Versammlung in Jerusalem, wegen praktischer Fragen, wurden Diakone benötigt. Diener, die sich um die Tische, um die Witwen kümmerten. [00:37:04] Da wurden einige ausgesucht und einer davon, der hieß Philippus. Dann hat er das gemacht.

Das war seine Aufgabe.

Später, als er mit anderen Gläubigen aus Jerusalem vertrieben wurde, da finden wir, dass er etwas ganz anders machte. Er verkündigte das Evangelium.

Gott hatte sein Gebiet und seinen Dienst erweitert. Er hatte in Treue gedient. Wir werden das gleich nochmal sehen. Und dann verkündigte er das Evangelium. Und dann sagte der Herr zu ihm, als er da so tätig war, steh auf und geh auf diese Straße, die nach Gaza führt, die ist öde.

Wieder eine Erweiterung. Der Herr sagt, steh auf, lass das mal alles hinter dir, wo du jetzt bist, und geh mal dahin.

Was hätte er da nicht sagen können, nicht? Ach ja, hör mal, das ist doch hier so ein gesegnetes

Arbeitsgebiet. Hier kommen die Menschen in Scharen zum Glauben. Was soll ich denn auf der Straße, wo gar nichts los ist? Aber der Herr hat gesagt, steh auf und geh. [00:38:02] Er hat ihm nicht gesagt, warum er da hin soll. Das müssen wir auch lernen. Der Herr sagt uns nicht immer vorher, warum wir irgendwo hingehen müssen. Vielleicht erfahren wir es hinterher. Dann geht er aber. Wir lesen nicht ein Widerwort. Wir lesen überhaupt nicht, was Philippus gedacht hat. Er geht. Und dann findet er dort einen Mann.

Dafür war er da hingekommen. Um diesem Mann von dem Herrn Jesus zu erzählen. Diesem Kämmerer von Äthiopien.

Ich erwähne das nur am Rande, dass wir dreimal in diesen Kapiteln diesen Auftrag finden.

In Apostelschicht. Steh auf und geh. Dass der Herr uns vielleicht die Grenzen erweitern will und sagt, jetzt verlass mal. Steh mal auf. Lass das mal alles hinter dir, wo du bisher bist. Ich habe etwas Neues vor.

Bei Philippus war das der Weg nach Gaza. Und in Philippus geht es. Im nächsten Kapitel, in Kapitel 9 ist es Ananias. Ein gewisser Jünger mit Namen Ananias. [00:39:02] Da sagt der Herr, steh auf und geh.

In die Straße, die gerade genannt wird. Da ist ein Mann, der betet. Philippus von Tharsus, geh da mal hin. Ananias ist nicht sofort gegangen. Wie Philippus.

Er hatte noch so Fragen in seinem Herzen. Die hatte seinem Herrn gesagt, das dürfen wir auch tun. Er hat gesagt, hör mal her. Weißt du nicht, was das für ein gefährlicher Mann ist? Das wird aber ein schwieriger Auftrag. Zu dem dahin zu gehen, der verfolgt die Versammlung Gottes. Hier in Damaskus hat er doch auch Gewalt. Und dann hat der Herr gesagt, ich weiß das. Geh trotzdem.

Da sagt der Herr zu dir, steh auf und geh. Und du sagst, ja Herr, das wird aber schwer. Da sagt der Herr, ich weiß, geh trotzdem. Ich werde mit dir sein. Und noch ein Kapitel später. Da ist ein Mann, der muss erst vorbereitet werden auf den Auftrag. Petrus.

Er hat erst das Gesicht mit den Tieren da. Dreimal.

Der Herr sagt zu ihm, schlacht und iss. [00:40:01] Keineswegs, Herr, das habe ich ja noch nie gemacht. Als er gelernt hat, was der Herr ihm sagen will, da sagt der Herr, als die Männer da unten stehen und klopfen, steh auf und geh mit ihnen. Ich habe sie gesandt. Und da sagt der Herr, später, ja, das hat der Herr mir erst zeigen müssen. Aber jetzt weiß ich, dass ich gehen muss. Das macht vielleicht auch sein, dass der Herr dir etwas Neues geben will und sagt, steh auf und geh. Und du sagst, Herr, das habe ich noch nie gemacht. Vielleicht, ja.

Vielleicht hat er dich ja vorbereitet für diese Aufgabe. Dass in deinem Leben schon so einige Ereignisse gewesen sind, wo du sagst, ja, das war alles eine Vorbereitung dafür, was ich jetzt tun soll. Und um darauf zurückzukommen, dieser Philippus, als der uns zum letzten Mal begegnet, der Apostelgeschichte, Kapitel 21 ist es, glaube ich, da kommt Paulus zu ihm, zu Philippus, dem Evangelisten, der einer von den sieben war.

Das war sein erster Dienst gewesen. Den hat Gott nicht vergessen gehabt. Er war inzwischen schon

was ganz anderes geworden. [00:41:01] Er war der Einzige, der Evangelist genannt wird im Neuen Testament. Aber das, was er am Anfang getan hatte, diesen diakonischen Dienst, in Treue erfüllt, das war die Voraussetzung, dass Gott seine Grenze erweitern konnte. Und Gott hatte das nicht vergessen, dass er mal einer von den sieben gewesen war. Und so, wenn wir in Treue das tun, was der Herr uns gegeben hat, dann kann er uns auch darin den Aufgabenbereich, den er uns gegeben hat, erweitern. Und dann bittet Jabez, und deine Hand mit mir ist. Und dass seine Hand mit uns ist. Das war der Wunsch eines Jabez. Nicht nur wollte er mehr sägen, nicht nur wollte er, dass sein Gebiet erweitert wurde, sondern er wollte das alles nicht ohne seinen Herrn. Und er wusste, dass er es gar nicht in der rechten Weise nutzen konnte, wenn Gott nicht mit ihm war. Deine Hand mit mir ist.

[00:42:03] Der Prophet Jesaja gibt uns diese Verheißung in Jesaja 41 Vers 10.

Jesaja 41 Vers 10 Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.

Schaue nicht ängstlich umher, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ja, ich helfe dir, ja, ich stütze dich mit der rechten Hand meiner Gerechtigkeit.

Diese Hand Gottes, nach der Jabez verlangte. Gott hatte das gesagt.

Fürchte dich nicht, meine Hand wird dich stützen. Und das war die Erfahrung jenes Überrestes, der zurückgekehrt war nach Jerusalem in den Tagen Esras. Wir lesen das einige Male im Buche Esra und auch noch im Buche Nehemiah, dass sie sagen und erkennen, dass die gute Hand ihres Gottes über ihnen war.

Umstände wurden so gelenkt, [00:43:01] dass sie nach Jerusalem ziehen konnten. Und immer wieder haben sie erfahren, die gute Hand unseres Gottes ist über uns.

Das war seine Bitte gewesen, dass deine Hand mit mir ist.

Aber dann haben sie das auch erfahren, dass die Hand Gottes über ihnen war.

Wenn wir diesen Wunsch haben, dass der Herr mit uns geht, weil wir den Wunsch haben mit ihm zu gehen, dann werden auch wir in unserem Leben, warum brauchte er das?

Weil er wusste, Jabez, diese Welt ist nicht der Ort, die Heimat des Gläubigen. Es ist ein Tränental. Und in dieser Welt, da gibt es so manches, was den Gläubigen begegnet. Da braucht er diese Hand seines Gottes, die über ihm ist, die mit ihm ist, die ihn leitet und führt. Und er bittet in diesem Zusammenhang noch, und du das Übel fernhältst, dass kein Schmerz mich trifft.

[00:44:08] So eine Bitte, können wir die auch beten?

Nun für den Israeliten war es natürlich so, dass Gott gesagt hatte, wenn er sich nach dem Gebot und Gesetz Gottes hielt, dann würde ihm all die Strafen und Krankheiten und diese Dinge und Missernten und so weiter nicht befallen. Diese Verheißung hatte er gegeben. Somit konnte ein Israeliter auf dem Boden des Gesetzes so beten.

Wir können auch so beten, wenn wir es richtig verstehen, was da gemeint ist. Natürlich bedeutet das

nicht, dass das Leben eines Gläubigen ein Leben ist, wo es keine Schwierigkeiten gibt. Da gibt es keine Schmerzen mehr. Ist das so? Nein, das ist nicht so. Das wissen wir nur zu gut, dass das Leben des Gläubigen auf dieser Erde immer wieder durch Nöte hindurch geht.

[00:45:04] Dass es immer wieder Schmerzen und Trauer gibt im Leben des Gläubigen.

Wir werden nicht beten, Herr, das möchte ich alles nicht in meinem Leben haben. Der Herr wird das in unserem Leben in der Weise führen, wie wir das in seinen Wegen mit uns, der nötig ist. Aber es gibt noch eine andere Seite. Wenn wir bei diesem Übel, bei diesem Schmerz einmal denken, an das, was geistlicherweise unserer Seele Schaden zufügt.

Da bittet er darüber, dass kein Übel, kein Schmerz ihn trifft, der geistlicherweise zu seinem Schaden gereichen möchte.

Ein positives Beispiel haben wir zum Beispiel im Buche Hiob.

Wenn wir das Buch Hiob lesen, wir lesen das zur Zeit in der Familie, das ist schon ein erschütterndes Buch. [00:46:02] Und man kann ja wohl kaum sagen, dass Hiob ein Mann gewesen wäre, der Schmerzen nicht gekannt hat. Und das in seinem Leben reichlich. Aber was lesen wir von ihm am Anfang? Er war ein Mann, das Zeugnis gibt ihm Gott, von dem unter anderem gesagt wird, das Böse meiden. Er war jemand, der, was sein Leben anging, dem Bösen aus dem Weg ging.

Der sich absonderte von dem Bösen, was ihm zum Schaden sein konnte. Und Gott hatte sich dazu bekannt.

Was muss denn Satan sagen, als er vor Gott steht? Du hast ihn und alles, was er hat, eingezäunt. Ich kann da gar nicht dran, wenn Gott das nicht zulässt. Da war ein Mann, der ging seinen Weg mit seinem Gott, das Böse meidend. Und Gott hatte ihn gewissermaßen eingezäunt, dass ihm nichts Schaden zufügen konnte, was Gott nicht zuließ.

Es kann sein, dass Dinge in unserem Leben Platz finden, die uns sehr wohl Schmerzen geistlicherweise zufügen. [00:47:02] Es gibt da einen Vers, auch im Neuen Testament, im ersten Timotheusbrief. Da ist von solchen Menschen die Rede. In 1. Timotheus 6. 1. Timotheus 6, Vers 10.

Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, dernach strebend einige von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben.

Da waren welche, die hatten, deren ganzes Leben richtete sich nach diesem Geld und das Ergebnis war, sie hatten sich mit vielen Schmerzen durchbohrt. Es war letztlich etwas, das sind ja nicht körperliche Schmerzen mit gemeint, sie hatten Schaden gelitten an ihrer Seele. Sie waren vom Glauben abgeirrt. Und solch eine Bitte dürfen wir durchaus haben, dass der Herr uns bewahren möchte vor Dingen, die unserer Seele Schaden zufügen, [00:48:01] die ein Übel, Schmerzen für unsere Seele sind. Das hat auch zwei Seiten. Genau wie mit dem Segen.

Auf der einen Seite dürfen wir immer wieder Gott bitten, uns zu bewahren. Und er wird uns bewahren, das sagt Petrus auch in seinem Brief. Für sein ewiges Reich.

Das ist die eine Seite. Aber wenn du dann mal im Psalm 119 liest, wie lautet denn die Antwort auf die

Frage, wodurch wird ein junger Mensch seinen Weg in Reinheit wandeln? Indem, Gott ihn bewahrt? Nein. Indem er sich bewahrt.

Nach deinem Wort.

Wir müssen auch was dazu tun. Wir müssen uns durch das Wort Gottes bewahren lassen von diesen Dingen. Wir müssen wie bei Hiob das Böse meiden. Wir können nicht in die Versuchung hineingehen, bewusst und an Gott bitten, dass er uns darin bewahren möchte. Aber wenn wir so den Weg mit dem Herrn gehen, dann dürfen wir ihn auch bitten, dass er uns bewahren möchte. Denken wir an einen Josef.

Wie er diesen Wunsch hatte, mit seinem Gott zu leben. [00:49:03] Ja, er hat manche Not auf seinem Wege gekannt. Und doch hat er immer wieder erlebt, weil er das Böse meiden wollte, wie Gott sich dazu bekannte.

Gott ihm bewahrt hat vor jedem Schaden an seinem inneren Menschen.

Alles was er tat, heißt es, ließ Gott gelingen.

Was bedeutet denn das?

Dass das Leben eines Josef auf Rosen gebettet war?

Das alles funktionierte, der hat nur Karriere gemacht? Nein, das war nicht so. Jedes Mal, wenn du liest, dass Gott alles was er tat gelingen ließ, ging es eine Stufe tiefer.

Beim ersten Mal, was war die Folge?

Er kam ins Gefängnis.

Wegen der Sache mit Potiphas Frau. Und dann heißt es auch im Gefängnis, alles was er tat, ließ Gott gelingen. Und was war das Ergebnis? Er wurde im Gefängnis vergessen. [00:50:02] Er hat ihm mundschön gesagt, denk an mich. Aber er hat ihn vergessen.

Äußerlich gab es manche Übungen für Josef. Aber doch, er war jemand, dem kein Übel begegnet war. In dem Sinne, dass es ihm Schaden zugefügt hätte. Weil er gesagt hatte, ich will mit meinem Gott gehen. Seine Hand soll mit mir sein. Ich will auf diesen Weg in der Nachfolge meines Herrn gehen. Und dann kann ich darum beten, dass er mich auf diesem Wege bewahren möchte vor Schaden für meine Seele.

Wie anders war das, um ein Gegenbeispiel abschließend zu nennen. Wie anders war das bei einem Simson.

Der hat Schaden gelitten, ganz gewaltig. Aber er hatte sich ja immer wieder bewusst in diese Situation hineinbegeben. Er war ein Mann, der eigentlich ein Nazirea Gottes hätte sein sollen. Äußerlich war er das auch. Aber innerlich hat er nahezu alle Kennzeichen des Nazireas aufgegeben.

[00:51:03] Im Leben Simsons gab es drei Frauen, die ihm zum Verhängnis wurden.

Die erste Frau, da war sein Eigenwille tätig.

Diese nehm' mir, denn sie ist recht in meinen Augen. Ob sie recht war in den Augen Gottes, war völlig unwichtig. In meinen Augen ist sie recht, diese nehm' mir. Eigenwille.

Das lange Haar des Nazireas sollte eigentlich der Beweis dafür sein, dass er nicht seinen eigenen Willen lebte, sondern unterwürfig war unter der Autorität eines anderen.

Die zweite, im zweiten Fall bei der Hure, da war seine Lust, seine Begierde tätig. Und im dritten Fall bei Delilah, seine Zuneigung.

Die einzige Frau, wo es heißt, dass er sie liebte. Und da begibt er sich in die Gefahr hinein, in der er umkommt. Schritt für Schritt, kannst du mal nachlesen, gibt er mehr Preis von seinem Geheimnis, dem Geheimnis seiner Kraft.

[00:52:04] Ich habe früher, als ich die Geschichte so als junger Mann gelesen habe, anfangs gedacht, ist der Simson eigentlich so dumm, dass der das gar nicht merkt. Er macht doch immer dasselbe Spielchen, was da gespielt wird. Der müsste doch langsam mal dahinter kommen. Aber die Geschichte ist viel ernster. Denn der Simson wusste ganz genau, was da gespielt wurde. Aber er hat gesagt, ich werde damit schon fertig. Ich komme da wieder raus. Aber er kam nicht wieder raus.

Zuerst blieb der Flock in seinen Haaren hängen. Da war er nur so halb frei. Und zum Schluss verlor er sein Augenlicht, was er nie wieder bekommen hat.

Seine Haare als Zeichen der Kraft. Und letztlich stirbt er dann mit den Philistern. Welch ein trauriges Ende. Eines Mannes, der sich immer wieder in die Gefahr begeben hat. Den Gott nicht bewahren konnte auf diesem Wege.

Aber wenn wir den Wunsch haben, wie Gabetz, wir wollen mit unserem Gott gehen. Wir möchten seinen Segen erfahren. [00:53:02] Dann dürfen wir auch bitten, dass er uns auf einem solchen Wege bewahren möchte. Und dann heißt es, und Gott ließ kommen, was er erbeten hatte.

Gottes, das was er gebetet hat, war Gott wohlgefällig. Gott erhörte sein Gebet.

Gott ließ kommen, was er erbeten hatte. Und ich denke, ganz allgemein gesagt, ist das etwas, was auch wir in unserem Leben schon so manches Mal erfahren haben. Dass Gott, zu dem wir beten, an dem wir uns wenden, ein Erhörer der Gebete ist. Wie manches Gebet haben wir vor Gott gebracht und haben festgestellt, dass er uns erhört hat. Manche Gebete hat er auch nicht erhört. Und das war sicherlich gut so. Weil wir mitunter auch törichte bitten haben. Aber wenn wir so beten, Herr, ich möchte mit dir meinen Weg gehen. Ich möchte innerlich wachsen und mein Leben dir zur Verfügung stellen und dabei Fortschritte machen. Dann ist das immer ein Gebet, was ihm wohlgefällig ist. [00:54:02] Und dann gehen wir gerade dann, werden wir nicht in eigener Kraft gehen. Dann werden wir sagen, Herr, und dann brauche ich deine Hand, die mit mir ist. Und deine Bewahrung, dass ich auf einem solchen Weg keinen Schaden leide.